

<b>Zeitschrift:</b>	Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerisches Landesmuseum
<b>Band:</b>	9 (1907)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Das römische Kastell Burg bei Zurzach untersucht im Auftrag der Kommission für römische Forschungen
<b>Autor:</b>	Heierli, J.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-158373">https://doi.org/10.5169/seals-158373</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Das römische Kastell Burg bei Zurzach,  
untersucht im Auftrag der Kommission für römische Forschungen  
von  
Dr. J. Heierli.

**I. Ältere Nachrichten und Funde vom römischen Zurzach.**

Nach der Okkupation der schweizerischen Hochebene durch die Römer bestimmte Kaiser Augustus Rhein und Donau als Nordgrenze seines Reiches. Die Grenzlinie zog von der Mündung des Rheinstroms demselben nach hinauf bis zum Bodensee, ging von dort zur Donau und folgte diesem Strome bis ins schwarze Meer. Diese Grenze wurde befestigt.

Was die Strecke vom Bodensee bis Basel betrifft, so wissen wir, daß dieselbe in römischer Zeit durch drei (resp. fünf) Kastelle und durch ca. 40 Wachtürme geschützt war. Die Kastelle lagen bei den heutigen Orten Stein a Rh., Zurzach und Baselaugst (diejenigen von Konstanz und Basel sind wohl jüngern Ursprungs) und zwischen ihnen zeigen sich die Reste der Wachtürme.

Das mittlere jener drei Kastelle befand sich beim heutigen Zurzach auf einer natürlichen Terrasse am Rhein und seine Reste werden gegenwärtig noch „*Burg*“ genannt. Eigentlich trifft man auf Burg bei Zurzach Ruinen von zwei römischen Festungen. Die einen Reste befinden sich auf dem sog. *Kirchlibuck*, die andern auf *Sidelen* beim ehemaligen Schlößchen Mandach. Zwischen beiden Festungen führte die Römerstraße, die von Vindonissa nach der Donau zog, an den Rhein; und im Rhein vor Burg draußen, zwischen diesem Weiler und dem badischen Dorfe Rheinheim, lassen sich bei niedrigem Wasserstande heute noch Spuren der römischen Brücke erkennen.

Es ist merkwürdig, daß uns die römischen Schriftsteller fast gar nichts über die Befestigung der Rheingrenze berichten. Der im 2. Jahrhundert lebende Geograph Ptolemäus spricht nur von zwei Übergängen über den Rhein zwischen Bodensee und Basel: Ganodurum und Forum Tiberii. Ganodurum wollte man mit Stein a Rh. identifizieren, Forum Tiberii wurde in Kaiserstuhl, Zurzach und vielen andern Orten gesucht. Die Tabula Peutingeriana nennt den Ort, wo die Römerstraße von Vindonissa nach der Donau den Rhein übersetzt, Tenedo. Demnach hätte es den Anschein, als ob Zurzach in römischer Zeit zwei Namen gehabt hätte, ähnlich wie Martigny u. a. O.

Wenn uns die römischen Nachrichten nichts Bestimmtes über Zurzach mitteilen, so sprechen um so deutlicher die daselbst stehenden Ruinen und die

bei denselben gemachten Funde. Schon Tschudi und Stumpf wissen davon zu berichten, war doch im Jahr 1517 die Inschrift des Certus in die Kirchenmauer von Zurzach eingesetzt worden, wo sie sich noch jetzt befindet. Schon damals fielen die Mauerreste auf Burg in die Augen und wußte man, daß daselbst Münzen, Schmucksachen, Ziegel etc. gefunden worden waren. Selbst Gold und Silber fehlte nicht unter den Funden. Der Zurzacher Chorherr und Kantor Kaspar Schwertter erzählt in seinen „Denkwirdigen Sachen“ nicht blos von Altertümern auf Burg; er behauptet auch, daß drei Brücken über den Rhein geführt hätten. Dasselbe berichtet auch der 1690 verstorbene Stiftsverwalter Acklin. Dieser Altertumsfreund weiß aber noch andere interessante Dinge aus Zurzach: Er sah selbst, daß im Rebberglein Entwieser, nicht weit vom Stettbrunnen an der Landstraße, 1657 ein uraltes Grabfeld zum Vorschein kam, wie denn auch in Mizkilch, westlich von Burg, Totengebeine ausgeackert wurden.

Im Jahr 1670 wurde in Rheinheim, wo der römische Brückenkopf gestanden haben muß, die Kirche neu gebaut. Beim Fundamentieren stießen die Arbeiter auf römische Reste. Im folgenden Jahr deckte Acklin eine Mauer auf, die vom Kastell Sidelen zum Rhein hinunter führte und grub aus der genannten Festung zwei römische Grabsteine mit Inschriften hervor (jetzt im Museum Aarau).

Die drei Inschriften, wozu noch ein kleines Fragment einer vierten kam, wurden oft besprochen, ohne daß die Forschung wesentlichen Nutzen davon gehabt hätte. Dem 19. Jahrhundert war es vorbehalten, auch hier die Arbeit weiter zu führen. Das geschah durch Regierungsrat Schaufelbühl und den Zürcher Forscher Dr. F. Keller, welch letzterer alles bis zu seiner Zeit Bekanntgewordene zusammenfaßte und ein klares Bild des römischen Zurzach entwarf. Schade, daß er nicht systematische Untersuchungen begann.

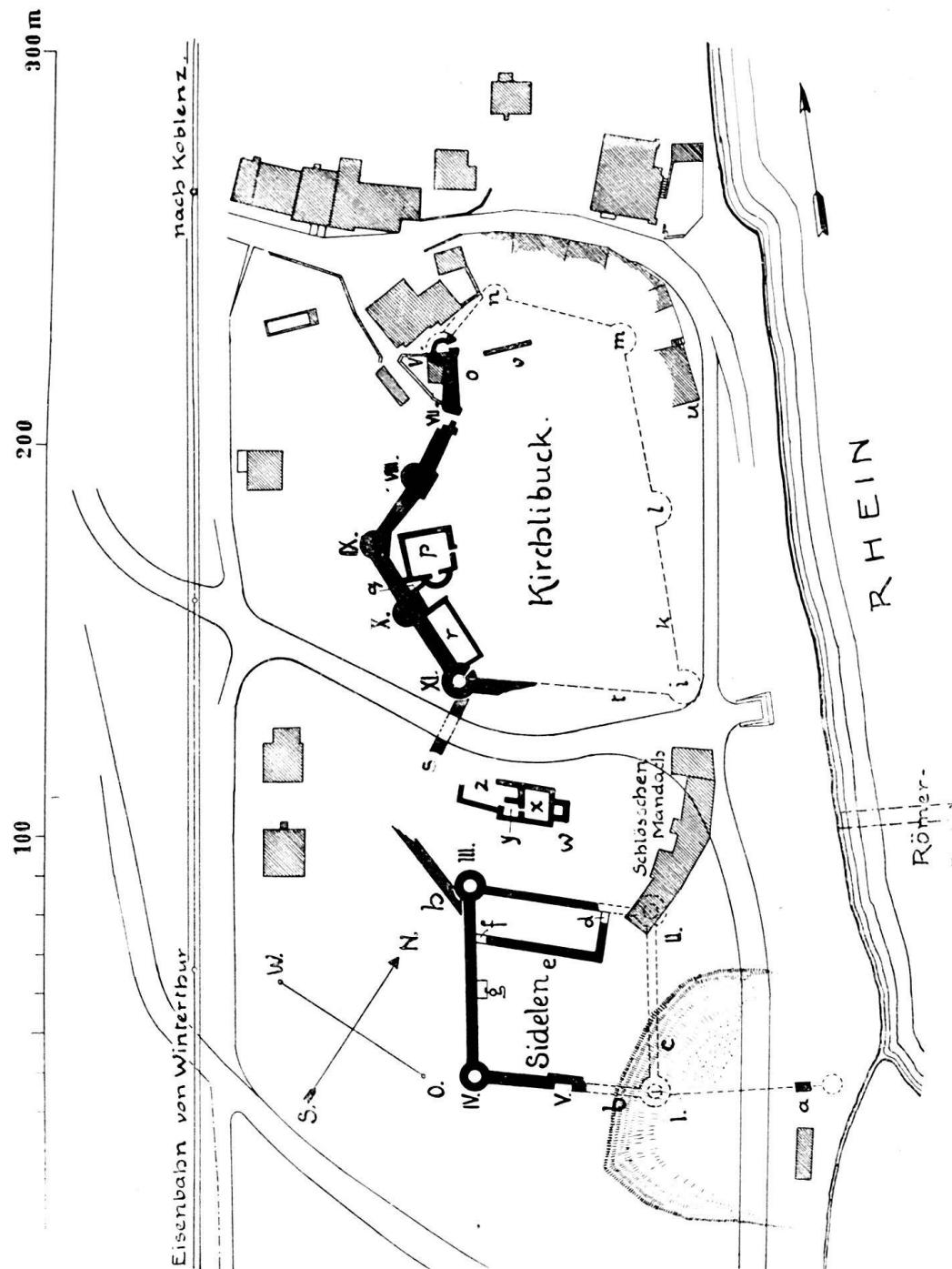
Im Jahr 1819 war ungefähr in der Mitte des Rheins zwischen Burg und Rheinheim eine römische Säule zum Vorschein gekommen. Sie wurde im Garten des Herrn Schaufelbühl, wo auch die 1671 entdeckten Inschriftsteine geborgen gewesen zu sein scheinen, aufgestellt. 1853 wurde ungefähr an der gleichen Stelle wieder eine Säule entdeckt und von badischen Anwohnern ans Ufer geschafft. Schaufelbühl sammelte zudem eine Menge von Kleinfunden: Ringe, Fibeln, Gemmen etc. 1857 erstellte Prof. Hagnauer in Zurzach einen Plan der römischen Anlagen daselbst und zeichnete, da der Wasserstand sehr niedrig war, auch die Brückensäulen ein. 1860 gab F. Keller seinen Bericht und diesen Plan zusammen heraus.<sup>1)</sup>

Danach besteht das Kastell Burg bei Zurzach aus zwei Werken, die durch einen tiefen Graben, in welchem die Straße zur Brücke führte, getrennt und durch eine den Graben durchziehende Mauer verbunden wurden. Das westliche Kastell, auf dem Kirchlibuck, fällt gegen den Rhein steil ab

---

<sup>1)</sup>) Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich XII, 7 p. 302 etc.

und ist auf der Nord-West- und Süd-Ostseite durch Graben geschützt. Durch den nordwestlichen Graben zieht die Straße zur Fähre, durch den südöstlichen Graben zog die Römerstraße und führt die neue Straße. Das



3. Kastell bei Zurzach. Gesamtplan, 1 : 2000.

Kastell selbst bildet ein Viereck mit stark ausgebauchter Südwestfront. Schon damals war nur noch diese Südwestfront erhalten; die Mauern oder die Fundamente der andern drei Seiten lagen vielleicht noch in der Erde. Das östliche Kastell, beim früheren Schlösschen Mandach auf Sidelen gelegen,

bildet ein schräges Viereck, dessen Ecken allerdings unbekannt waren und das mit einer Mauer mit dem Rhein verbunden war. Nach dem Hagnauer'schen Plan sind um 1860 alle vier Seitenmauern bekannt gewesen. Der Eingang wurde an der Südwestfront konstatiert.

Seither hat sich nun die Sachlage wesentlich verändert. Zwar die Feste auf dem Kirchlibuck dürfte noch so ziemlich gleich aussehen, wie vor einem Menschenalter, aber das Kastell auf Sidelen hat gelitten. Von den Umfassungsmauern sah man bei Beginn unserer Arbeiten keine Spur mehr. Noch schlimmer aber war, daß auf der Rheinseite eine gewaltige Kiesgrube angelegt worden war und man fürchten mußte, daß in absehbarer Zeit die allenfalls in der Erde noch vorhandenen Reste von Mauern und Türmen vollständig verschwinden werden. Die Verbindungsmauer mit dem Rheinufer ist denn auch bis auf einen kleinen Rest (bei a des Übersichtsplans, Abb. 3) total beseitigt. Die Nordostfront der Feste stürzte sukzessiv in die Tiefe und da, wo sich ältere Leute von Zurzach als Kinder noch im Innern eines Rundturmes (an der nordöstlichen Ecke, rheinaufwärts = b des Übersichtsplans) dem Spiel hingegeben zu haben behaupten, gähnte die Kiesgrube, die immer weiter in den Abhang griff.

Freilich sind seit den Tagen Schaufelbühl's und Kellers unsere Kenntnisse des römischen Zurzach erweitert worden. Beim Bau der Eisenbahn Winterthur-Basel kamen unfern Burg, zwischen dem römischen Doppelkastell und dem Städtchen, mannigfache Römerreste zutage. Sie gelangten zum Teil in das Antiquarische Museum nach Aarau. Der Fundort heißt *Himmelreich*. Es scheinen da zur Zeit der Römer mehrere Häuser gestanden zu haben.

Ein anderer Fundort von römischen Antiquitäten, hauptsächlich von Münzen, liegt rheinwärts vom Bahnhof Zurzach. Das ist das sog. *Mizkilch*, wo, wie oben berichtet wurde, schon früher „Totengebein“ zum Vorschein gekommen. Im westlichen Teil der Gegend Mizkilch hat Herr Zuberbühler seine Villa erbaut und einen Park angelegt. Bei diesen Arbeiten sind mehrfach Münzen gefunden worden.

Am 11. Juni 1899 besuchte der Berichterstatter Zurzach und besah sich auch die ihm wohlbekannten Spuren der römischen Doppelfestung auf Burg. Er erschrack geradezu, als er sah, wie rasch die Arbeiten in der Kiesgrube vorrückten und wie viel von dem alten Kastell bereits verschwunden war. In der Kiesgrube waren zwei Mauerstücke zu bemerken, die offenbar der ehemaligen Verbindungsmauer zwischen dem Kastell Sidelen und dem Rhein angehört hatten. Hoch oben in der Kiesgrube stießen zwei andere Mauerstücke in die Luft hinaus: das eine (b des Übersichtsplans) gegen den Rhein, das andere (c) vom ehemaligen Schlößchen Mandach her, ungefähr rechtwinklig zum vorigen. Das erste gehörte der Südostfront des Kastells an, das andere der Nordost- oder Rheinfront. Es konnte nur die Frage ganz kurzer Zeit sein, wann beide Stücke abrachen.

Dieser Befund, einen so unangenehmen Eindruck er auch auf den Beschauer machte, zeigte doch, daß die Erde wirklich noch Reste des römischen Kastells, von dem äußerlich nichts mehr sichtbar gewesen, barg. Also war die Hoffnung gerechtfertigt, daß man dasselbe durch eine Ausgrabung noch so weit bloslegen könnte, um einen Grundriß zu erkennen. Nachfragen ergaben denn auch, daß sogar der Rundturm an der Ostecke (rheinaufwärts) in seinen Fundamenten noch vorhanden gewesen und in die Kiesgrube abgestürzt sei (I).

Der Berichterstatter erachtete es deshalb als seine Pflicht, der „Römerkommission“ von dieser Sachlage Mitteilung zu machen und sie zu ersuchen, helfend und schützend einzugreifen. Diese beschloß denn auch sofort (Sitzung vom 16. September 1899), einen Plan des gefährdeten römischen Mauerwerks aufnehmen zu lassen, da man nicht wohl auf die Erhaltung der Ruinen rechnen konnte. Weil aber zur Aufnahme eines Planes die Ausgrabung und Feststellung der Mauerzüge gehörte, wurde beschlossen (Sitzung vom 28. Februar 1903), eine Ausgrabung zu veranstalten und den Berichterstatter damit zu beauftragen.

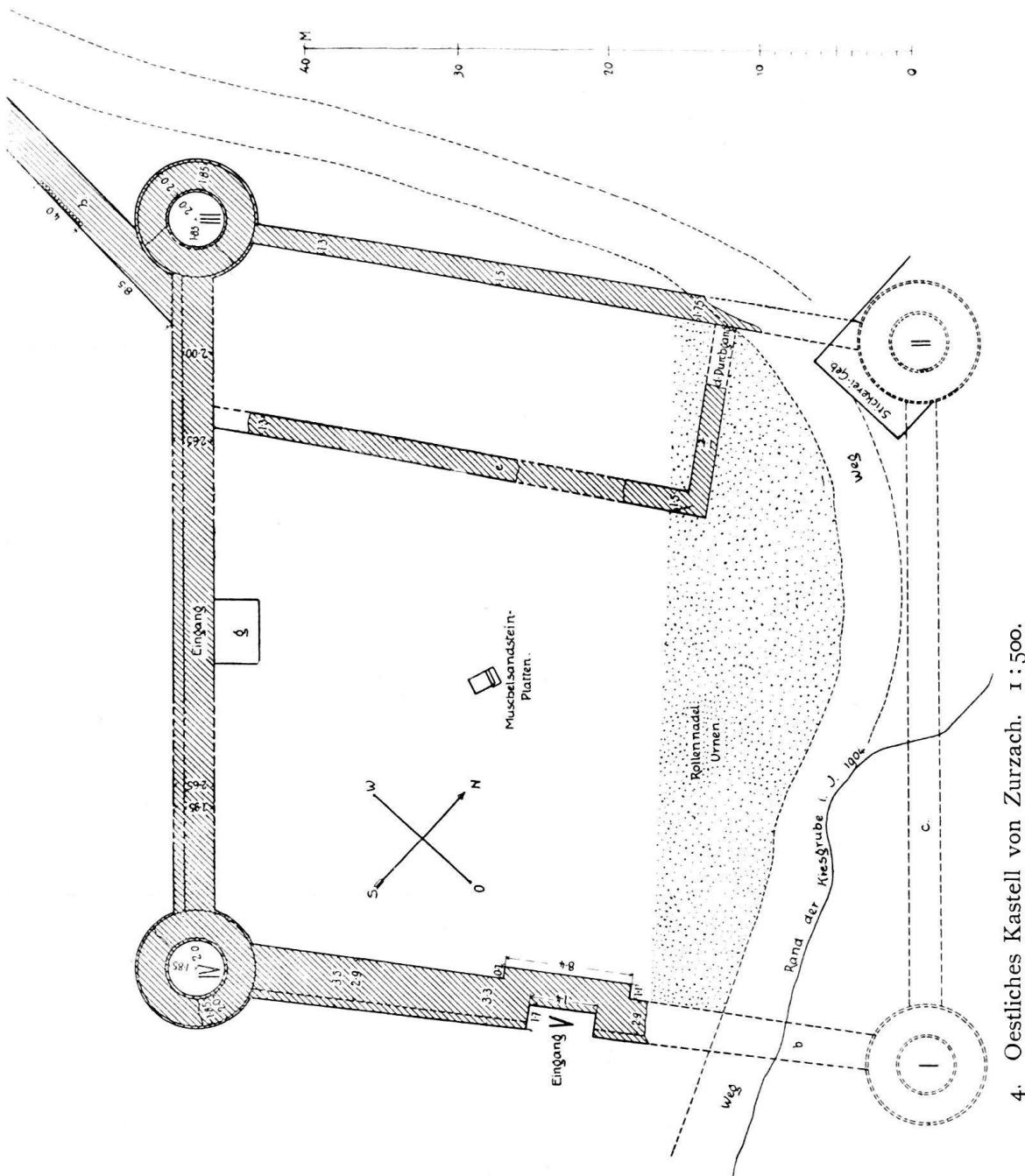
## **II. Das östliche Kastell, beim Schlösschen Mandach auf Sidelen gelegen.**

Die Wiese oberhalb des ehemaligen Schlößchens Mandach, Sidelen, gehörte im Jahre 1903 dem Groß-Industriellen von Zurzach, Herrn Zuberbühler. Er gab in freundlicher Weise die Erlaubnis, Grabungen in seinem Eigentum vorzunehmen und stellte nur die Bedingung, daß ihm das Land in ordentlichem Zustande wieder zurückgegeben werde. Sollten sich Objekte von bedeutendem Werte finden, so wollte er selbst darüber verfügen, resp. sie einem Museum schenken. Er anerbot sich ferner, uns Arbeiter zu den von ihm selbst bezahlten Taglöhnen zur Verfügung zu stellen. Leider starb dieser Freund unserer Bestrebungen vor Beendigung der Ausgrabung.

Am 20. Juli 1903 wurde auf Sidelen mit den Abdeckungsarbeiten begonnen und das Kastell bis Ende des folgenden Jahres vollständig untersucht (Abb. 4). Man begann bei der südlichen Ecke und stieß bald auf eine außerordentlich feste Mauer, die einem Rundturm angehörte, an welchen sich die Südost- und die Südwestfront der ehemaligen Feste anschlossen (siehe Spezialplan Abb. 4, IV). Die erstere, nämlich die Südostmauer, zog sich in 3,5 m Dicke ca. 18 m weit in der Richtung gegen den Rhein, resp. gegen die Kiesgrube. Dann folgte ein nach dem Innern des Kastells gerichteter Absatz, wohl ein Eingang (Abb. 4, V). Gleich nachher war die Mauer abgebrochen. Die Mauerdicke war von 3,5 auf 2,9 m hinuntergesunken; der Fundament-Vorsprung betrug 60 cm.

Die Südwestmauer wurde wegen der in ihrer Nähe stehenden Obstbäume nur durch Sondierlöcher in ihrem Verlaufe konstatiert. Ihre Dicke betrug oben 2 m, im Fundament aber 2,65 m. Ungefähr in der Mitte der Front stieß man auf einen Eingang. Auf der innern Seite desselben lag

eine 4,3 m lange und 2,9 m breite Mauerplatte (Abb. 4, g). Das war offenbar der schon von den Chronisten erwähnte Eingang. In seiner Nähe muß die von Keller<sup>1)</sup> angeführte Grabkammer gelegen haben, bei der Acklin die beiden jetzt im Museum Aarau befindlichen Inschriftsteine einsetzen ließ.



cm vor. Im Innern des Turmes zeigte sich eine Steinpflasterung und in 30 cm Tiefe darunter eine gelbliche Lehmschicht.

Merkwürdigerweise zog sich von diesem Rondell eine 2 m dicke Mauer (h) nach Westen und zwar so, daß das Rondell, also der stärkste Teil der Römer-Anlage, innerhalb dieser Mauer blieb. Letztere ist jedenfalls identisch mit dem Mauerzug, den F. Keller als Verbindung der beiden Kastelle auffaßte. Sie läuft aber nicht, wie der Hagnauer'sche Plan angibt, direkt nach dem Kirchlibuck, sondern schräg nach Westen. Wenn sie wirklich die Verbindung der beiden Kastelle darstellt, warum ist denn das Rondel innerhalb und nicht außerhalb der Mauer?

Dieses vom Kastell auf Sidelen abgehende Mauerstück konnte nur einige Meter weit verfolgt werden, da es unter das Sträßchen tauchte und fernerhin in einem Garten gesucht werden müßte. Etwa 8,5 m von der Kastellmauer entfernt zeigte sich an der Südseite dieser event. Verbindungsmauer in der Mauer selbst 14 röhrenförmige Aussparungen (siehe Abb. 4, h), die aussahen, wie aufrecht neben einander gestellte Zementröhren, welche von einer Mauer überlagert werden. Von ihnen ausgehend, ließ sich der Mauer nach ein schaufelbreiter Kanal mehrere Meter weit verfolgen. In den Röhren selbst kamen Reste vermoderten Holzes zum Vorschein.

Die nordwestliche Mauerfront wurde zunächst durch Sondierlöcher verfolgt bis in nächste Nähe des Schloßchens Mandach, das wohl z. T. aus dem Material des Römerkastells erbaut worden. Auch die beiden von Acklin entdeckten und in die Mauer der Südwestfront eingelassenen Inschriftsteine lagen längere Zeit im obern Keller des Schloßchens, bis Dr. Schaufelbühl, Sohn des obgenannten Regierungsrates, sie ans Tageslicht zog.

Die Nordwestmauer lag, wie die andern Mauern, nur 10—30 cm unter der Erdoberfläche. Sie war auffallend dünn. Ihre Dicke betrug beim Rondell 1,3 m und nahm dann zu bis 1,75 m in der Nähe des Schloßchens (dessen oberster Teil als Stickereigebäude benutzt wurde). Das Fundament war auch hier etwas stärker als die Mauer; es stand auf der Seite gegen das Kastell-Innere vor.

Gerade an der Stelle, wo das Stickereigebäude unsren Nachgrabungen ein Ende machte, scheint das Rondell der Nordecke des Kastells auf Sidelen (II) gestanden zu haben. Beim Abbruch des Schloßchens Mandach und der Planierung seiner nächsten Umgebung fand man keine Spur des Kastells mehr.

Der größte Teil der Rhein- oder Nordostfront ist in die Kiesgrube abgestürzt und ebenso das Rondell an der Ostecke (I). Von der Verbindungsmauer dieses Ostturms mit dem Rheinufer haben wir, wie oben erwähnt, nur einen kleinen Rest (a) angetroffen und auch dieser ist infolge der neuen Straßenbauten, die der Gegend, wo die Kiesgrube sich befand, ein ganz anderes Aussehen gaben, zugeschüttet worden.

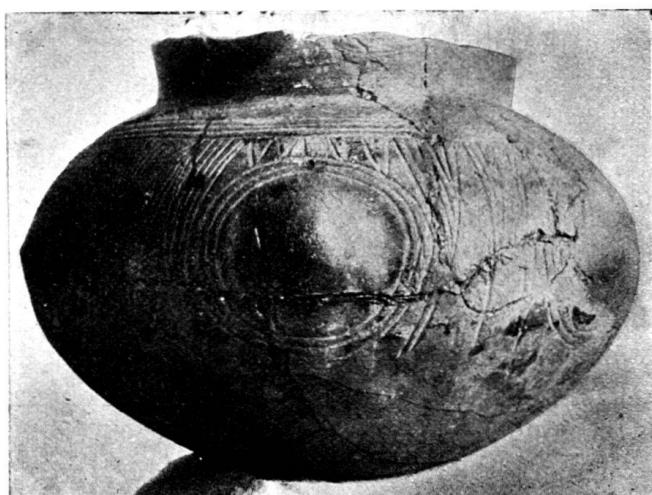
---

<sup>1)</sup> Mitteil. der Antiq. Gesellsch. Zürich XII, 7 (1860) p. 307.

Im Innern des Kastells Sidelen stieß man zwischen dem Rondell der Westecke und der Mauerplatte beim Eingang an der Südwestfront auf einen Mauerzug (fe), der ungefähr parallel der Nordwestfront rheinwärts lief. In einer Entfernung von 32,5 m von der Südwestmauer bog dieser Mauerzug fast rechtwinklig gegen die Nordwestmauer ab, erreichte dieselbe jedoch nicht ganz (Türē? d).

Alle Mauern bestanden aus stark verwittertem Kalkstein, der mit viel Kalkmörtel gemischt war. Ziegelmörtel kam nur in eingemauerten Stücken, die von einem ältern Bau herrühren müssen, vor. Das östliche Kastell gehört demnach einer jüngeren Zeit an; auch seine Form (verschobenes Quadrat mit kleinen Ecktürmen) spricht deutlich dafür.

Im Innern des Kastells lag auf der Rheinseite vom Sträßchen bis gegen die Mitte ein fester Estrichboden (Guß). Beim Durchschlagen desselben fanden sich ziemlich vor der Mitte der Nordostfront Tonscherben und eine Rollennadel aus Bronze (siehe Plan Abb. 4). Die Scherben gehörten zu zwei



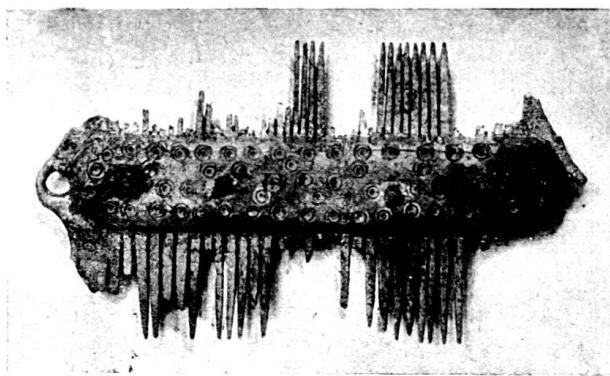
5. Buckelurne aus Zurzach.  
(Schweiz. Landesmuseum).

Gefäßen. Das eine derselben konnte fast ganz zusammengesetzt werden und erwies sich als eine große, weitbauchige Urne. Das andere Gefäß ist nur zu zwei Dritteln erhalten; es ist eine in schweizerischen Funden bis jetzt noch nie vorgekommene sog. Buckelurne (Abb. 5).

Den südwestlichen Teil des Kastellraums ließ ich mit einigen Gräben durchziehen. Dabei kamen wieder römische Ziegel und Knochen zum Vorschein. Nicht weit von der Mitte lagen zwei Platten aus Muschelsandstein (Bestimmung von Herrn Prof. Mühlberg). Die eine derselben war 1,15 m lang und 0,6 m breit, die andere 1,2 m lang und 0,92 m breit. Die erstere besaß einen 35 cm breiten, verdickten Rand und sah aus wie ein noch unbenutzter Inschriftstein, der entzwei gebrochen. Der Rest der vertieften

Fläche, welche möglicherweise die Inschrift hätte tragen sollen, war 0,95 m lang und 0,25 m breit.

Außer diesen Funden kamen im Mauerschutt noch Ziegelstücke, Heizröhren-Fragmente, Teile eines Mühlsteins, eine Eisenlanze, Eisen- und Bronzebeschläge, ein Bronzeschlüssel, Tierknochen und Münzen zum Vorschein, welche dem Schweizerischen Landesmuseum und dem Museum in Aarau übergeben wurden. Das erstere erhielt auch einen merovingischen Beinkamm (Abb. 6), der im West-Rondell entdeckt wurde und einen Typus zeigt, der m. W. in der Schweiz noch



6. Beinkamm aus Zurzach  
(Schweizerisches Landesmuseum).

nie konstatiert wurde.

Unter den Tierknochen fand Herr Prof. Dr. Keller Reste vom wilden Bos primigenius und zugleich vom zahmen. Also hat der Urstier noch zur Römerzeit in der Schweiz gelebt.

Von den Münzen sind nur wenige gut erhalten, nämlich:

1. Mark Aurel 161–180	Cohen III 79 No. 807.
M. Aurel. Antoninus Aug. Arm. Parth. Max.	
Tr. Pot XX Imp. IIII Cos. III S. C.	[Victoria]
2. Severina 270–274.	Cohen VI 210 No. 7.
Severina P. F. Aug.	
Concordiae Militum.	[aufrechte Concordia].
3. Licinius Pater 315–318.	Cohen VII 193 No. 49.
Imp. Licinius P. F. Aug.	
Genio Pop. Rom.	
4. Constantinus 307–337.	Cohen VIII 257 No. 250.
5. do.	" " 303 " 632'33.
6. Constantin d. Jüngere: 337–340.	" " 377 " 114.
Constantinus jun. Nob. C.	
Gloria Exercitus.	
7. Valentinianus I: 364–375. Securitas Reipublicae	Cohen VIII 92 No. 37. [Victoria].
8. Valens: 364–378 Gloria Romanorum.	Cohen VIII 103 No. 11.
9. Gratianus: 375–383. Gloria Romanorum.	Cohen VIII 129 No. 23.
10. Valentinian?	

(Bestimmungen von Herrn E. Hahn.)

Sowohl vor der Südwest- als vor der Südostfront ließ ich einige Gräben ausheben, um das eventuelle Vorhandensein von römischen Spitzgräben zu erforschen, aber ohne Erfolg. Übrigens scheint das Terrain um das Kastell

herum abgetragen worden zu sein, so daß nur eine dünne Humusschicht über dem Kiesuntergrund liegt.

Das Kastell auf Sidelen bildet also ein verschobenes Quadrat mit vier kleinen Ecktürmen. Die stärkste Seite war die Südostfront, die schwächste die dem Kirchlibuck gegenüber liegende Nordwestmauer. Die Mittelpunkte des Süd- und des Westturms lagen rund 50 m aus einander. Die Länge der Südostseite dürfte 48 m betragen haben, diejenige der Rheinfront ebensoviel und diejenige der Südwestseite wenig mehr. Der Winkel zwischen den Mauerrichtungen beim Südturm betrug 98 °, derjenige beim Westturm 80 ° (siehe Plan, Abb. 4).

Gegenwärtig (Ende 1906) ist von dem östlichen Kastell bei Zurzach fast gar nichts mehr vorhanden, da die Mauersteine zum Bau der benachbarten Häuser benutzt wurden. Wie schon erwähnt, mußte das Schloßchen Mandach abgebrochen werden und die Kiesgrube wurde infolge der Straßenebauten zum größten Teil eingedeckt. Für absehbare Zeit wird nun das römische Terrain auf Sidelen wieder zur Ruhe kommen, aber vom Kastell liegen kaum mehr Spuren im Erdboden. Es war höchste Zeit, wenigstens den Plan desselben aufzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

